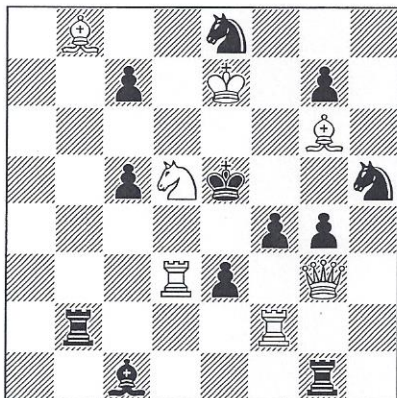


K-Post

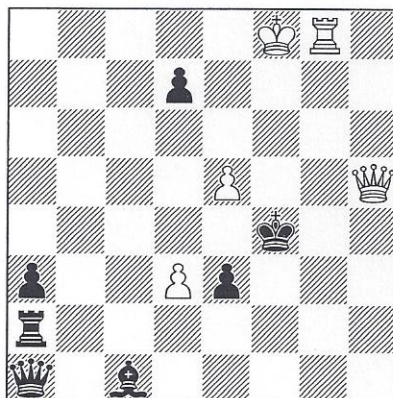
Februar-Ausgabe 05

Aufgabe Nr. 60
F. Chlubna
The Problemist 1976
3. Preis



Matt in 2 Zügen
a) Diagr. b) Bg4 → h4

Aufgabe Nr. 61
F. Chlubna
problem 1968
1. Preis



Matt in 3 Zügen

Kontrollstellungen

Nr. 60:
W: Ke7 Dg3 Td3 Tf2 Lb8
Lg6 Sd5 (7)
S: Ke5 Tb2 Tg1 Lc1 Se8
Sh5 Bc5 c7 e3 f4 g4 g7
(12)

Nr. 61
W: Kf8 Dh5 Tg8 Bd3 e5 (5)
S: Kf4 Da1 Ta2 Lc1 Ba3
d7 e3 (7)

Die heutige Ausgabe entstand unter dem Eindruck des Todes von Friedrich Chlubna. In „Kunstschachliches“ werden Sie weitere Kompositionen dieses aussergewöhnlichen Problemisten finden.

Zum Zweizüger

Von g nach h der Bauer geh
als wärs ein Turm! Aus eins mach zwei,
und a) verwandle sich in b)!
Das ist die Zwillingshexerei.

Damit sich das Versetzen des schwarzen Bauern künstlerisch rechtfertigen lässt, sollten die beiden Zwillingsaufgaben bekanntlich thematisch aufeinander abgestimmt sein. Das ist hier in hohem Masse der Fall. Wer also a) gelöst hat, dürfte bei b) bald einmal fündig werden.

Zum Dreizüger

Das trifft ihn mit enormer Wucht,
sein Leiden ist nicht mehr zu lindern,
spürt doch der König auf der Flucht,
dass eigne Leute ihn behindern.

Chlubna war kein Rekordjäger. Dennoch ist ihm mit dieser Darstellung eine Häufung gelungen, welche mit derart sparsamen Mitteln bisher unerreicht geblieben ist.

Lösungen bitte bis zum **25. März** an **Beat Wernly, Pelikanweg 11, 3074 Muri** (E-mail: be-wernly@hotmail.com) senden!

Lösungen früherer Aufgaben (Neujahrswettbewerb)

Nr 53, Zweizüger von Percy F. Blake, Western Daily Mercury 1905, 1. Preis (W: Ka6 Df6 Td7 Lh2 Sc1 Se8 Be2 g4 (8); S: Ke4 Dg6 Tg7 Th5 Lb1 Lc5 Sf7 Sg5 Ba7 e3 h3 h7 (12)

„Das zunächst straflose 1. – Ld6 führt rasch auf die Spur des Schlüssels.“ (G. Schaffner). Richtig, den abseits stehende wSc1 möchte man gerne aktivieren, aber wer den genannten Zug von Schwarz nicht gleich sieht, könnte immerhin auch an 1.Sd3? denken. In der Lösung mit **1.Sb3!** (2.Sxc5+) wird die weisse Dame fünfmal entfesselt, nämlich viermal indirekt und einmal direkt: 1. – Lb6/Ld6/Sd6/Se6 2.Df4/Dd4/De5/Df3+ und 1. – Df5 2.Dxf5+.

A. Schönholzer: „Schöne Entfesselungen mit Dualvermeidung.“ R. Schümperli: „Sehr hübsch variantenreich. Die entfesselte wD findet immer ein Mattfeld.“ P. Grunder: „Eindrücklich, sehr reichhaltig.“

J. Richert: Gefesselt ist die Dam in Weiss –
Wer soll denn hier gewinnen?
Gegessen wird der Brei nie heiss –
Zuletzt geht Schwarz von hinnen. –

Nr. 54, Dreizüger von Hans Peter Rehm, Turku 1995, 1. Preis (W: Kh8 Dh6 Lf8 Sd6 Sf5 Bc3 d3 g7 = 8; S: Ke5 Da4 Lc1 Lg8 Sd4 Se3 Bc5 c6 d5 e6 g4 h3 h7 = 13)

Der Schlüsselzug löst eine eifrige Springertätigkeit aus (H.-P. Balmer): **1.Se8!** (droht 2.Ld6+ Kxf5 3.Df6/Dh5+). Nach 1. – Sb5 betritt mit 2.Sd4! (3.Df6+) ein weisser Stein das Feld, das ein schwarzer soeben verlassen hat (Thema Umnow), wonach mit umgekehrten Farben nochmals dasselbe geschieht: 2. – Sf5. Das führt schliesslich zum Blockmatt 3.Sxc4. In der zweiten Hauptvariante wird uns das gleiche Schauspiel auf analoge Weise dargeboten: 1. – Sc4 2.Se3! (3.Df6+) Sf5 3.Sxg4+.

G. Schaffner: „Famose verstellnutzende und in der Farbumkehrung blockbildende Umnow-Spiele, bei denen sich der mit dem Schlüssel en prise feil gebotene Sf5 als wahrer Überlebenskünstler offenbart.“ R. Schümperli: In zwei Varianten tritt gleich zweimal hintereinander ein S in die Fusstapfen des andern. ... Der Springer springt, springt, springt und springt, / der fünfte ‚Halleluja‘ singt.“ W. Leuzinger: „Hübsch, wie der sK demaskiert wird.“ J. Mettler: „Kunstvolle Darstellung des Themas!“ Ch.-H. Matile: „Fein und etwas ... mysteriös!“

55, Fünfzüger von Aleksandr W. Galitzkij, Sahmatnyj žurnal 1897 (W: Ke3 Tg6 Sd7 Bd3 = 4; S: Kd5 Be7 = 2)

„Schwarz droht mit 1. – e6 den wT auszusperren. Deshalb muss dieser auf die andere Seite wechseln. Aber wohin? Probieren geht über Studieren.“ (A. Heri). Versuchen wir es routinemässig zunächst mit dem längsten Zug: 1.Ta6 e6, und nun muss auch der König nach Westen umziehen, beginnend mit 2.Kd2. Weil 2. – Kd4 3.Td6+ erlauben würde, folgt 2. – e5 3.Kc3 e4 4.d4 e3 5.Sf6+. Falls 1. – e5, so 2. Tb6! e4 3.dxe4+ Kc4 4.Kd2 Kd4 5.Tb4+. **1. – Ta6!** erweist sich somit als richtige Wahl des Zielfeldes, denn sonst wäre der Tempozug nach b6 nicht möglich gewesen.

O. Känzig: „Schritt oder Doppelschritt – eigentlich wenig, aber die Mattführungen sind ok. Die Miniatur kann gefallen. H. Salvisberg: „Klein, aber OHO!“ J. Kupper: „Prächtige Miniatur mit überraschenden Wendungen und schönen Mattbildern.“ P. Turttschi: „Zwei schöne Mustermatts, super!“ J. Meli: „Ausgetanzt! Zwei wunderschöne unterschiedliche Abspiele.“ J.Mettler: „Eine bildschöne Aufgabe zum Geniessen.“ Ch.-H. Matile: „Grosse Kunst!“

J. Richert: Ohne Pröbeln geht das nicht –
Allerdings nicht tagelang –
Wunderschönes Mattbild bricht
den Rekord im Lobgesang.

Nr. 56, Selbstmattzweizüger von Leopold Szwedowski, Problemista 1971, 2. Preis (W: Kc1 Dh6 Tb5 Td6 La6 Sd4 Se5 = 7; S: Kc3 Tg1 Th1 Ld1 Sb6 (5))

„Weiss möchte natürlich einen Abzug des Ld1 erzwingen, aber sowohl 1.Tb3+? als auch 1.Se2+? wäre mit der schädlichen Öffnung einer eigenen Linie verbunden“, schreibt Fried-

rich Chlubna in seinem empfehlenswerten Buch: „Das Matt des weissen Königs“, Eigenverlag Wien 1995). Mit **1.De6!** (droht 2.Db3+ Lxb3#) wird deshalb Sb6 gezwungen, eine der unerwünschten Wirkungslinien zu verstellen: 1. – Sc4 2.Tb3+! Lxb3# oder 1. – Sd5 2.Se2+! Lxe2#. Die bauernlose Konstruktion ist bestechend.

G. Schaffner: „Witzige Simultanliniensperren durch den sS.“ J. Kupper: „Solche aristokratischen Selbstmatts sind eine Seltenheit.“ J. Mettler: „Hübsch konzipiert.“ Ch.-H. Matile: „Ziemlich leicht. Gut für Einsteiger wie ich!“ R. Schümperli: „Meine erste Selbstmattaufgabe – problemlos.“

Nr.57, Gewinnstudie von Henri Rinck, L'Eco degli Scacchi 1917, 1. Preis (W: Kd3 Dc4 Se6 = 3; S: Kb8 De8 = 2)

Zuerst muss die Bewegungsfreiheit der schwarzen Figuren eingeschränkt werden. Einleitende pausenlose Schachgebote wie die folgenden werden im Studienschach nicht als nachteilig empfunden: **1.Dc7+ Ka8 2.Da5+ Kb7** (2. – Kb8 3.Db6 und Matt) **3.Sc5+ Kb8** (sonst Damenverlust durch 3. – Kc8 4.Da8+ oder 3. – Kc6 4.Da4+) **4.Db6+ Kc8 5.Db7+ Kd8**. Nun ist die Stellung reif für einen stillen Königszug als herrliche Pointe: **6.Kd2!!** Zugzwang, und der geneigte Löser merkt allmählich, worum es geht.

G. Schaffner: „Das Motiv ‚Matt oder Damengewinn‘ zieht sich wie ein roter Faden durch diese intelligent verfasste Studie.“ J. Mettler: „Ein prächtiger, unauffälliger Gewinnzug!“ W. Leuzinger: „Geistreich, wie sich Weiss einen Wartzug verschafft, ein echtes Highlight!“ J.Meli: „Gediegene Studie mit machtloser schwarzer Dame.“ A. Schönholzer: „Für diese Studie hatte ich länger als für alle andern Probleme.“

Gesamturteil: „Ein grossartiger Jahresauftakt; für jeden Geschmack findet sich etwas darunter. Ein schachliches Medley!“ (W. Leuzinger).

Schlüsselzüge: Nr. 58: 1.Lc7! Nr. 59: 1.Th8 !

Löserliste

Am Neujahrswettbewerb teilgenommen haben:

Hans-Peter Balmer, Worb; Peter Blaser, Schliern; Walter Graf, Wetzikon; Marianne Grütter, Muri; Peter Grunder, Bevaix; Peter Haller, Ittigen; Alois Heri, Derendingen; Paul Hurni, Belp; Herbert Känzig, Bern; Otto Känzig, Nidau; Werner Kasser, Olten; Jost Koch, Bern; Thomas Koch, Bern; Josef Kupper, Zürich; Wolfgang Leuzinger, Adliswil; Heinz Loosli, Kehrsatz; Kurt Lüthy, Bern; Charles-Henri Matile, Fontainemelon; Jürg Meli, Laupen; Josef Mettler, Bürglen; Jürg Richert, Gampelen; Hans Salvisberg, Bannwil; Gerhard Schaffner, Sissach; Andreas Schönholzer, Kirchlindach; Reiner Schümperli, Basel; Hildegard Schwab, Liebefeld; Peter Turtschi, Täuffelen; Robert Weil, Bern; Ruedi Wüthrich, Würenlos.

Glück bei der Verlosung der Büchergutscheine hatten Josef Mettler in Kategorie A (Fr. 50.--) und Hans-Peter Balmer in Kategorie B (Fr. 30.--).

Buchpreise erhalten: Jost Koch, Jürg Meli, Heinz Loosli und Peter Turtschi.

Kunsts(ch)achliches

Friedrich Chlubna (15.4.1946 – 6.1.2005)

Im September 2001 hielt er als Ehrengast der „Vereinigung der Schweizer Kunstschachfreunde“ an der Jubiläumsveranstaltung zu ihrem fünfundzwanzigjährigen Bestehen ein viel beachtetes Referat und präsentierte anschliessend das neu erschienene Buch „Dreiklang“. Darin wird er zusammen mit Alois Johandl und Klaus Wenda als einer der drei grossen österreichischen Kunstschachautoren der Gegenwart porträtiert. Nun ist aus dem Drei- ein Einklang geworden. Wenda ist der einzige noch Lebende, aber das Werk der beiden anderen wird gewiss seinen Klang auch in Zukunft behalten und einbringen ins wundersame internationale Konzert der Kunstschach-Grössen.

Dass beim Wiener Friedrich Chlubna von Klingen die Rede ist, passt sehr gut zu seiner Person. „Ich bin in einem unmusikalischen Elternhaus aufgewachsen und habe mit meiner Bitte, das Klavierspiel (oder ein anderes sinnvolles Instrument) erlernen zu dürfen, auf Granit gebissen. Schade, ich wäre gerne Musiker geworden“, schreibt er im autobiographischen Teil von „Dreiklang“. Im Alter von zehn Jahren, gleichzeitig mit dem Erlernen des Schachspiels, war auch sein Interesse an der Musik erwacht. Er stillte es schon als Schüler mit dem Besuch vieler Aufführungen der Wiener Staatsoper und Volksoper und dem Aufbau einer grossen Schallplattensammlung. Dadurch fand er schliesslich, wenn auch nicht als Musiker, beruflich doch noch den Weg zu einer musikalischen Laufbahn: „Ich arbeitete dreizehn Jahre lang im Tonträger-Fachhandel, bei einer ganz auf Klassik spezialisierten Wiener Firma; zuerst als Verkäufer, dann als Leiter der Versandabteilung und Hauptverantwortlicher für die vierteljährlich erscheinenden Versandkataloge.“

Mit elf Jahren, als er, wie er selber sagte, noch ein ganz schwacher Schachspieler war, begann er bereits mit dem Lösen und bald auch Bauen von Schachaufgaben. („Da dieses Hobby im Gegensatz zur Musik geräuschlos war, wurde es von den Eltern geduldet“). Unter dem Einfluss der Wiener Problemrunde mit Josef Halumbirek wurden seine anfänglich noch unbeholfenen Versuche immer besser, und bereits ab 1962 stellten sich erste Erfolge ein. In der zweiten Hälfte der Sechziger Jahre erreichte er mit mehreren Aufgaben bemerkenswerte Preise und weitere Auszeichnungen in den Informalturnieren der „Schweizerischen Arbeiterschachzeitung“ (SASZ), und weil die entsprechende Problemspalte damals von mir betreut wurde, kam es zu einem regen Briefwechsel zwischen uns, einmal auch zu einem Gemeinschaftswerk. Dieses erhielt zwar, etwas enttäuschend, nur das erste Lob, aber Chlubna bezeichnete es später als „eine wichtige Vorstufe“ zu seinem Task, der in dieser Ausgabe die Nr. 61 trägt. Viele Jahre danach, als er bereits Internationaler Meister der Schachkomposition, renommierter Schiedsrichter und Funktionär geworden war und sich auch schon als Buchautor einen Namen gemacht hatte, besuchte ich ihn einmal in seiner Wohnung in Wien, unweit des Prater-Geländes. Obwohl er sich gerade kurz vor der Vollendung der österreichischen Anthologie „Problempalette II“ in arger Zeitnot befand, reservierte er mir einen ganzen Abend. Seine aussergewöhnliche Präsenz, sein freundliches Wesen und seine Bescheidenheit trotz grossem Fachwissen waren für mich besonders eindrücklich und anregend. Diese Begegnung ist für mich unvergesslich.

1980 übernahm er den Kunstschachteil der österreichischen Schachzeitung „Schach-Aktiv“ und machte diesen – nach den Worten von Hans Peter Rehm – „zu dem was er heute ist, eine der angesehensten Problemschachspalten in einem Blatt, das sich vorwiegend an Partiestpieler wendet.“ Es sei eine Sisypusarbeit, schreibt Rehm weiter, wenn man unter Partiestpielern Verständnis für das Problemschach wecken wolle, und gerade dies sei Chlubna hervorragend gelungen. Kein Wunder, dass sich dieser immer mehr als Kunstschachlehrer profilierte und wohl als eigentlicher Nachfolger von Herbert Grasmann – eine Zeitlang betreute er ja auch dessen „Deutsche Schachblätter“ – gelten kann. Als Höhepunkt dieser Entwicklung darf das Buch „Schach für Nussknacker“ genannt werden, das noch immer zum Besten gehört, was bis heute auf dem Gebiet der Einführung ins Kunstschach publiziert wurde.

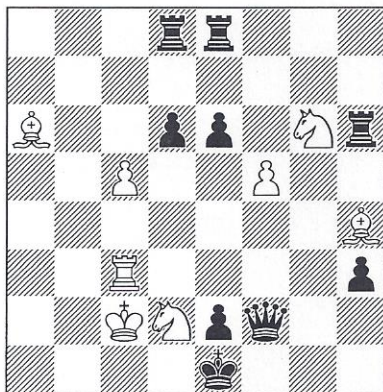
Grosse Bedeutung erlangte Chlubna auch als Verleger wichtiger Kunstschachbücher. Neben den bereits genannten eigenen, sei hier an den Band „Michael Keller, ein Meister der Schachkomposition“, sowie an „Das Matt des weissen Königs“ erinnert. Neben dem Selbstmatt hat er in dieser Reihe aber auch das Hilfsmatt wesentlich gefördert, indem er den wertvollen Beitrag „Black to play“ von C. J. Feather herausgab.

Es wird wohl noch eine ganze Weile dauern, bis die Kunstschachwelt voll ermessen kann, wen und was sie mit dem Tod von Friedrich Chlubna verloren hat.

hg

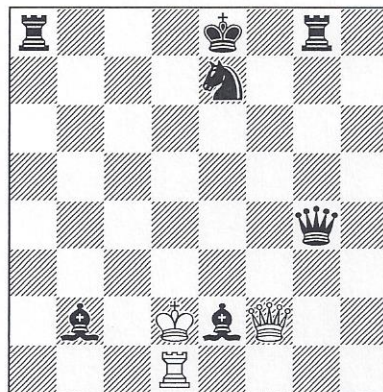
Nachdem wir bereits in der Januar-Ausgabe je einen Zwei- und Dreizüger nachgedruckt und Ihnen mit den Nrn. 60 und 61 zwei weitere Aufgaben dieser Art zum Lösen vorgesetzt haben, sollen die drei nachfolgenden Beispiele aus Chlubnas Schaffen dessen Vielseitigkeit endgültig unter Beweis stellen

F. Chlubna
Thèmes 64 1971, 1. Preis



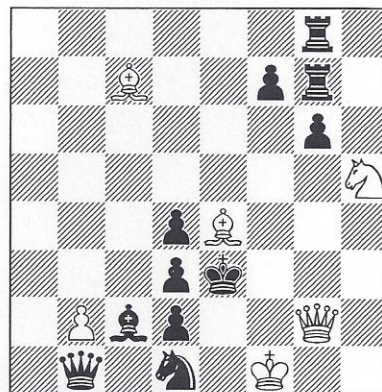
A) Matt in 4 Zügen

F. Chlubna
A – CH 1977, 3. Platz



B) Hilfsmatt in 2 Zügen
b) Df2 → g1 c) Df2 → h1

F. Chlubna
Die Schwalbe 1996, 2. Pr.



C) Selbstmatt in 5 Zügen

A) In den Probespielen 1.Sf4? (2.Sd3♯) dxc5! und 1.Te3? (2.Txe2♯) exf5! rettet sich Schwarz, indem er je eine der beiden T-Linien öffnen kann. Daher werden die „Sünder“ auf c5 und f5 mit dem attraktiven Schlüsselzug **1.Tg3!** zum Schlag mit Gegenschach angeboten, und wegen der Drohung 2.Tg1♯ (1. – h2 2.Tg2!) muss die entfesselte Dame zugreifen: 1. – Dxc5+ 2.Tc3+ Df2 3.Sf4 4.Sd3♯ und 1. – Dxf5+ 2.Td3+ Df2 3.Te3 4.Txe2♯ sind die Folgen. Typisch für Chlubnas selbstkritische Art ist sein Kommentar im Buch „Dreiklang“ (S. 270): „Gut zwei Jahre lang lag diese Aufgabe unveröffentlicht in meiner Mappe, bevor ich sie freigab. Ich wollte mich nicht damit abfinden, dass La6 und Sg6 nur für je eine Variante gebraucht werden. In dieser allzu puristischen Auffassung von Ökonomie machte sich noch der Einfluss Halumbireks bemerkbar.“

B) Auch gegenüber dem zur Mode gewordenen Hilfsmatt als Massenprodukt hat sich Chlubna mehrmals kritisch geäußert und selber wie hier versucht, weniger ausgetretene Pfade zu finden.

a) **1.Sd5** Tf1 2.Td8 Df7♯ b) **1.Ld3** Te1 2.Dd7 Dxc8♯ c) **1.Ld4** Tb1 2.0-0-0 Db7♯.

Dreimal wird hier im Voraus eine Linie verstellt, damit der weisse König später nicht von einem schädlichen Schachgebot überrascht wird: Gleichzeitig öffnen diese Züge jedoch auch weisse Angriffslinien.

C) Alle Grossen, gleichgültig in welchem kulturellen Bereich, zeichnen sich dadurch aus, dass sie auch Sinn für Humor haben. Diese Aufgabe ist ein sympathisches Beispiel dafür.

Mit **1.Sg3!** droht Weiss die Öffnung der g-Linie durch 2.Sf5+ gxf5 mit anschliessendem Damenopfer auf e2, was durch 1. – g5 pariert wird. Die Rückkehr 2.Sh5! droht jedoch 3.Lf4+ usw. und erzwingt 2. – g4. Weiss lässt aber nicht locker, spielt 3.Sf6!, und wieder muss Schwarz (wegen 4.Sxg4+Txg4 usw.) die verderbliche Linie geschlossen halten: 3. – g3, wonach Weiss einsieht, dass dieser Öffnungsplan nicht mehr weiter verfolgt werden kann. Dafür ist jetzt das Feld f2 gedeckt, und das erlaubt das stellvertretende Damenopfer 4.Dxd2+! Kxd2 und 5.Lf4+ Se3♯.

Berichtigung zu „Kunstschachliches“, Januar 05

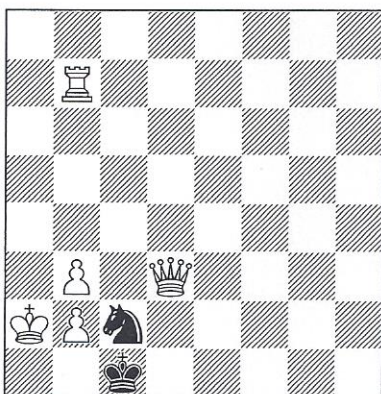
Wie aus der Lösungsbesprechung ersichtlich war, handelt es sich beim Beispiel B) von Josef Juchli nicht um einen Dreizüger, sondern um ein „Matt in 4 Zügen“.

Plauderei für Einsteiger (25)

Turton-Spezialitäten

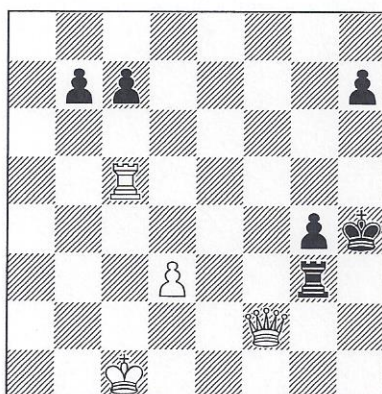
In der letzten Folge haben wir bereits angedeutet, dass beim Turton mit einigen Besonderheiten zu rechnen ist.

E. Zepler
Palitsch-GT 1932
3. Preis



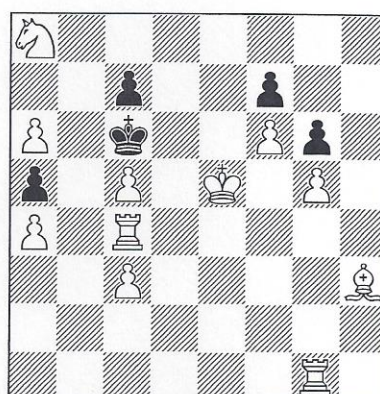
A) Matt in 4 Zügen

G. Sladek
Österr. Schachztg. 1958
1. Preis



B) Matt in 5 Zügen

E. Brunner
Akademische Monatshefte
1910



C) Matt in 3 Zügen

A) Auch hier ist wie beim gewöhnlichen Turton ein Verdoppelungsmanöver notwendig, damit man auf der d-Linie erfolgreich angreifen kann, aber wieder stellt sich die Frage nach der Reihenfolge der weissen Schwerfiguren. Das Probespiel 1.Dd6? Se1 2.Td7 zeigt uns, was geschieht, wenn die stärkere Figur vorne steht: Nach 2. – Sd3! kann Weiss diesen Verteidiger wegen Patt nicht schlagen. Deshalb gehört die Dame hinter den Turm, und diese Einsicht führt uns zum unerwarteten Schlüsselzug **1.Dd8!** Nach 1. – Se1 2.Td7 Sd3 kann nun 3.Txd3 (ohne Fluchtfeldraub) geschehen und 3. – Kc2 4.Tc3 matt erfolgen. Der Rückzug der stärkeren Figur zugunsten der schwächeren ist das Kennzeichen des *Loyd-Turton*.

Dieser Vierzüger ist ein gutes Beispiel dafür, dass Themen-Kenntnis beim Lösen viel helfen kann. Wie kommt man ohne solches Wissen auf die Idee, die weisse Dame im ersten Zug derart ins Abseits zu stellen? Wohl nur durch Ausprobieren.

B) Zunächst muss die Kombination durch einen Königszug eingeleitet werden, damit sie später nicht von einem Turmschach durchkreuzt wird. Nach **1.Kb2!** b6 können wir durch 2.Tf5! die schwächere Figur nach vorne stossen (anstatt die stärkere zurückzuziehen), und die Zugfolge 2. – c5 3.Dh2+ Th3 4.De5 führt auch so zum gewünschten Ergebnis: Am Ende steht der schwächere Turm vor der Dame, und 4. – Th2+ 5.Dxh2 matt ist unvermeidlich. Auch diesmal können wir also von einem *Loyd-Turton* sprechen, aber genau genommen handelt es sich um seine *Zepler-Form*.

Ürigens: Warum können die beiden ersten weissen Züge nicht vertauscht werden? Weil 1.Tf5? an 1. – c5! 2.Kb2 c4 3.Dh2+ Th3 4.De5 c3+ scheitern würde.

C) Grosses Aufsehen erregte der Schweizer Erich Brunner (weil er Doppelbürger war, ist er für unsere nördlichen Nachbarn ein Deutscher), als er mit dieser Darstellung erstmals zeigte, dass ein *Turton* sogar mit *gleichschrittigen Figuren* (2T oder 2L) möglich ist. Da offensichtlich der falsche Turm vorne steht, geschieht **1.Th4!** Kxc5 2.Tgg4 Kc6 3.Tc4#. Die Aufgabe gilt deshalb als Stamm-Problem für diese weitere Besonderheit. Ihr Name? Natürlich *Brunner-Turton*.

Heinz Gfeller und Beat Wernly